

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 189.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Freitag, den 14. August 1914.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

71. Jahrgang.

Der Krieg.

Wie sie verkleinern.

Berlin, 11. Aug. Als Zeichen dafür, mit welchen Mitteln die Franzosen die öffentliche Meinung zu bearbeiten suchen, sind nachstehend einige Auszüge aus Pariser Telegrammen zusammengestellt, die in der Verbreitung verbreitet werden. Ueber Lüttich wird erzählt, daß die Festung und Forts heute noch in der Hand der Belgier seien. Die Deutschen hätten mit 120,000 Mann die Festung angegriffen. Auf deutscher Seite sei die Artillerieunterstützung gefehlt. Das deutsche Artilleriegeschütz sei schlecht geübt gewesen, während die belgische Artillerie sich als höchst genau erwiesen habe. Die Deutschen hätten 5000 tote, 8000 verwundete, 40,000 gefangen genommen, 24 Kanonen hätten die Belagerer erbeutet, seit zwei Tagen arbeiteten 53,000 Arbeiter an den Werken, sie führten in den Zwischenräumen der Forts Verschanzungen aus. Es sei kein Zweifel, daß die so ausgebaute Festung vollständig unangreifbar geworden sei. Zwischendurch ist die von aufgeriebenen und versprengten deutschen Infanteriedivisionen und auf freiem Felde gefangenen belgischen Regimenter. Auf belgischer Seite wird nur von heldenhafter Tapferkeit gesprochen, die von der belgischen Regierung durch Verleihung der Militärmedaille an den König der Belgier und der Ehrenlegion an die Festung Lüttich anerkannt sei. ... Mag man auch noch zwei Vorwürfe, die man gegen uns erheben mag, das Maß des Erlaubten: 1. um England gegen uns einzunehmen, werden wir in diesem Kriege die Teilung Hollands angeboten zu haben; 2. unsere Truppen hätten in den Schützengraben die Fahnen hochgehalten und, nachdem die belgische Feuer eingestellt, heimtückisch geschossen. Lassen unserem Volke und sind überzeugt, daß ihm solche Veröffentlichungen besser gefallen. (W. T. V.)

Die Tätigkeit unserer Flotte.

Berlin, 11. Aug. Ueber die Tätigkeit unserer Flotte im bisherigen Kriegesabschnitt ist bekannt geworden, daß auf den drei Kriegsschauplätzen: in der Nordsee, Ostsee und im Mittelmeer, Teile der Marine ihre Tätigkeit bis an die feindlichen Küsten vorgeschoben haben. Diese Unternehmungen zeigen den offensiven militärischen Geist, wie er unsere ganze Flotte befeuert. Die Beschießung des Kriegshafens von Libau und seine Sperrung, wobei von unseren Streitkräften außer dem kleinen Kreuzer „Augsburg“ auch der Kreuzer „Magdeburg“ beteiligt war, ist von Erfolg begleitet gewesen; die dadurch hervorgerufene Verstärkung zeigt sich u. a. in der Sprengung der Hafenanlagen von Hangoe. Nicht minder wirksam war das Erscheinen unserer im Mittelmeer befindlichen Schiffe an der Küste von Algier und die Beschießung der befestigten Plätze Philippeville und Bona, wodurch die französischen Truppentransporte in erheblichem Maße gestört wurden. Nach englischen Zeitungsnachrichten hat das heldenmütige Vorgehen der kleinen „Königin Luise“ unter Führung ihres unerschrockenen Kommandanten Korvettenkapitän Biermann tiefen Eindruck auf ganz England gemacht und Besorgnis erregt. Trotz der schwierigen Lage, in der sich einzelstehende Auslandsschiffe den meisten überlegenen fremden Streitkräften gegenüber befinden, hat der kleine Kreuzer „Dresden“ nach englischen Nachrichten den Dampfer „Mauretania“ der Cunard-Linie bis vor den Hafen von Halifax gejagt. In der Nordsee haben unsere Seestreitkräfte mehrfach Vorstöße unternommen, ohne auf einen Gegner zu stoßen. Die Natur des Seekrieges bringt es eben mit sich, daß auf diesem Kriegsschauplatz Zusammenstöße, die wahrscheinlich zur Entscheidungsschlacht führen würden, unter Umständen erst nach geraumer Zeit zu erwarten sind.

Berlin, 12. Aug. S. M. S. Panzerkreuzer „Goeben“ und kleiner Kreuzer „Breslau“ sind am 5. August nach ihrer Unternehmung an der algerischen Küste in den neutralen italienischen Hafen von Messina eingelaufen und haben dort von deutschen Dampfern ihre Kohlenvorräte ergänzt. Der Hafen wurde von englischen Streifkreuzern, die mit unseren Schiffen Fühlung bekommen hatten, bewacht. Trotdem gelang es den Schiffen, am Abend des 6. August aus dem Hafen von Messina die hohe See zu gewinnen. Weiteres läßt sich aus nahe liegenden Gründen noch nicht feststellen.

Berlin, 12. Aug. Deutsche Unterseeboote sind im Laufe der letzten Tage an der englisch-schottischen Küste entlang gefahren und gelangten bei dieser Streife bis in die Nähe der Shetlandsinseln. Von dem Ergebnis der Fahrt ist weiteres nicht bekannt.

Russisch-französische Pläne.

Wien, 12. Aug. Die Wiener Allgemeine Zeitung schreibt unter Bezugnahme auf frühere Meldungen über die französisch-russische Militärkonvention und den Besuch Poincarés in Petersburg im Jahre 1912:

Wir können nun heute aus guter Quelle den Zweck des letzten Besuchs Poincarés in Petersburg im Juli ds. Js. enthüllen. Poincare stellte mit Sazonow in langen Unterredungen fest, daß die russische und die französische Armee Ende 1915 mit ihren Vorbereitungen fertig sein würden, um eventuell eine kräftige Offensive gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn führen zu können. Es wurde diese Frage in allen Einzelheiten sowohl nach der militärischen wie nach der finanziellen Seite erörtert, und der Termin 1916 als derjenige festgestellt, in dem das Übergewicht Russlands und Frankreichs in Europa, sei es auf Grund von zwei schlagfertigen Armeen, sei es mit den Waffen, festgelegt werden würde. Wie es sich jetzt zeigt, haben die beiden Herren Poincarés nach Russland Ziele verfolgt, die für die Erhaltung des europäischen Friedens sehr gefährlich waren. Die Abmachungen, die Poincare mit Sazonow in diesem Jahre in Petersburg getroffen hat, sind der deutliche Beweis für die wahren Absichten, die in Petersburg und Paris an maßgebender Stelle herrschten.

Auch diese Mitteilungen, die im Kerne wohl richtig sein dürften, beweisen, wo die eigentlichen Urheber des jetzigen Krieges zu suchen sind. Rußland und Frankreich mögen gehofft haben, daß Oesterreich-Ungarn noch immer nicht wagen werde, der serbischen Agitation Einhalt zu gebieten, daß es abermals eine diplomatische Demütigung durch seine slavischen Gegner einstecken werde. Oesterreich-Ungarn hat dem Zweibund nicht den Gefallen getan, es hat jetzt schon Rußland vor die Frage „Krieg oder Frieden“ gestellt. Die Antwort lautete „Krieg“, und damit war das Räntespiel unserer Gegner enthüllt. Sie mußten die Karten jetzt schon aufdecken, die sie erst 1916 ausspielen wollten.

Vor Lüttich.

Bericht eines Holländers.

Ein Berichterstatter des holländischen Blattes Telograaf meldet noch über die Haltung der Bevölkerung: Aus den Häusern wurde geschossen; Knaben und Frauen bewarfen die Soldaten mit Steinen, und selbst Greise feuerten von hinter der Tür her auf die anrückenden Truppen. Viele schossen nieder was ihnen in den Weg kam nach den Gebräuchen des Krieges. Als die noch nicht geflüchteten Bewohner sich nicht mehr zu widerlegen schienen, wurde auf Befehl des kommandierenden Offiziers ein Karree gebildet, das die Menschen umschloß. Nachdem die Soldaten unter den Leuten eine gedruckte Rundmachung ausgeteilt hatten, worin in französischer Sprache mitgeteilt wurde, daß die Deutschen nicht gekommen wären, um zu erobern, und daß sie Eigentum und Rechte der Belgier achten würden, trat

Villa Frascati.

Roman von Erich Friesen.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.
Das Klöpfen an der Tür läßt nie jäh abbrechen. „Er ist“ murmelte sie angstvoll. „Mein Mann!“
Eine ein Wort zu sagen, öffnet Rinaldo die Tür. Ein weißbeudertes Clown in einem roten und blauen Kostüm tritt ein, gefolgt von der Haushälterin und einem Kofferträger.
„Wer sind Sie? Was wollen Sie? Warum belästigen Sie meine Gemahlin? Wie kommen Sie dazu, die Tür zu klopfen?“ zerrt er in einem Atem.
„Ich bin ein Künstler“, erwidert Rinaldo, und seine Ruhe ist merklich mit der des Clowns. „Ich habe ein Theaterstück mit Ihrer Verheiratung mit — Mademoiselle La Valette geschrieben.“
„Sie verzeihen mir!“
„Wie dürfen Sie sich unterstehen, um zehn Uhr in meine Gemahlin zu belästigen? Wo glauben Sie, daß Sie sich befinden? In einer Schmitzerei oder in einem Theater?“ schreit der Clown, sich gleich darauf wieder zu seiner Gattin wendend: „Meine Gemahlin, ich bitte dich, rege dich nicht auf! Es ist ein kostbarer Gast. Überlaß den Ungehörigen mit komischer But will er auf den Hüfen einsteigen. Eine Nummer, Edouard!“ ruft die Tänzerin beiseite. „Nach, daß du auf die Bühne kommst!“
„Ich gehe schon, Monsieur!“ lacht Rinaldo amüsiert. „Ich bin wohl, Madame!“
„Und mit einer humoristisch tiefen Verbeugung verabschiedet er die Haushälterin.“
„Wie er gleich darauf wieder in seiner Loge neben dem Klöpfen bemerkt, als er ihr mädchenhaftes Erröten an dem Monieur Durand auf der Bühne vor sich sieht; daß er an die geklöpften Schönheit dort hinter den Vorhang mit ihren gefärbten Haaren und ihrer pro-

blematischen Vergangenheit denkt — da ist ihm, als sei er einem Ruhl von Schmutz und Schlechtigkeit entronnen, als wüde ihm in der Nähe des holden Mädchens an seiner Seite ein unverdientes Paradies des Glücks.

„Wo waren Sie, Signor Rodfeller?“ fragt Teresita neugierig. „Ich wollte so gern mit Ihnen über Mademoiselle La Valette sprechen. Ist sie nicht wunderbar?“

„Ja, wunderbar“, erwidert er lakonisch. „Und so schön!“

„Oh, schön?“ — „Ich denke, jeder Mann, der sie sieht, muß sich in sie verlieben!“

„Meinen Sie?“ — „Forschend blickt er in das ihm zugeneigte, vor Aufregung heißgerötete Mädchen Gesicht.“

„Teresita!“ flüstert er, sie zum erstenmal bei ihrem Vornamen nennend. „Wenn Sie jemanden liebten und diese Person hätte ein großes Unrecht begangen — würde Ihre Liebe mit der Erkenntnis dieses Unrechts schwinden?“

Betroffen über die direkte Frage wendet sie das Köpfchen zur Seite. Dann richtet sie die großen, unschuldsvollen Augen nachdenklich auf den Mann, dessen Blick in verzehrender Angst an ihren Lippen hängt.

„Ich glaube, ich würde ihm verzeihen, wenn ich auch das Unrecht selbst verdammen müßte“, erwidert sie leise. „kein Mensch ist ohne Sünde!“

8. Kapitel.

Während im Teatro Argentina Rinaldo unvermittelt der Frau bezugnet, die vor Jahren sein Gesicht in solch verhängnisvoller Weise beeinflusste, statet Bernardo Morgano dem kleinen Häuschen seiner Mutter einen unerwarteten späten Besuch ab.

„Wo ist Teresita?“ ruft er mit aufgeregter Bewunderung, als Donna Lucia ihm gegen neun Uhr die Haustür auf sein Läuten öffnet.

„Im Theater“, lautet die zaghafte Entgegnung. „Allein?“ — „Nein. Mit Signor Rodfeller.“

„Also richtig; ich hab' mich nicht getäuscht. War mir's doch, als sah' ich die beiden vorhin die Via Babuino entlang fahren. Und das gestatetest du deiner Tochter?“

„Warum nicht?“

„Teresita allein mit diesem laubern Patron! Eine Schande ist's!“

Daß Bernardo Morgano seine Mutter gerade aus dem Grunde heute abend aufsucht, weil er die beiden abwesend

von Hause weiß, sagt der Brave nicht; vielmehr spielt er den Entrüsteten.

Donna Lucia aber läßt sich nicht beirren. Sie kennt ihren Sohn. Als er jedoch mit seiner zugeknöpften Miene äußert, er verlange, daß Teresita sofort jeden Verkehr mit diesem — höhnisch lacht er auf — „Mister Rodfeller“ abbreche, sonst werde er, Bernardo, dazwischenfahren —

da wird die brave Dame doch ein wenig ängstlich und fragt nach dem Grunde dieses kategorischen Verlangens.

„Das wirst du schon noch zeitig genug erfahren“, lautet die liebevolle Antwort des Musterohnes. „Ich werde mich jetzt etwas in — Mister Rodfellers Zimmer umsehen!“

Und schon ist er, trotz des energischen Widerspruchs seiner Mutter, hinter der Tür verschwunden.

Er blickt sich um. Dann zündet er die auf dem Schreibtisch stehende Lampe an und beginnt, mit der ihm eigenen Sorgfalt alles zu durchwühlen.

Zuerst den Kleiderkasten und die Kommode. Jede Rodfellersche Feder er und um; jedes Blatt Papier durchschmüffelt er.

Nichts. Hof's der Ruck! Da, vielleicht im Schreibtisch!

Wie ein Habicht stürzt er darauf los. Doch leider — der Schreibtisch ist verriegelt.

Bernardos gelbliches Gesicht wird noch um eine Nuance gelber. Er nimmt ein Bünd Schlüssel aus der Tasche und probiert.

Keiner paßt. Selbst der kleine Dietrich nicht, den er für alle Fälle mitgebracht hat.

Gerade überlegt er, was nun tun — da steckt Donna Lucia verlegen ihr feines, vergrämtes Gesicht zur Tür herein.

„Ein Mann ist draußen, Bernardo!“

„Was geht das mich an?“ — „Er will Signor Rodfeller sprechen.“ Bernardo blickt auf. — „Ah so!“

Der Brave nimmt seine zugeknöpfteste Miene an und macht sich eine imponierende Pose zurecht. So wartet er auf das Eintreten des angesündigten Besuches.

„Aber!“

Bernardo wendet kaum den Kopf. Erst als leises Hästel sein Ohr trifft, sieht er hin. Auf der Schwelle steht ein kleiner behender Mensch in kaffeebraunfarbtem Anzug, den serfnütterten Kalabreier schief auf dem schwarzen

der militärische Befehlshaber vor. Er wandte sich in französische Sprache an die bürgerliche Bevölkerung und wiederholte, daß die Belgier in den Deutschen keine Feinde sehen müßten und daß allein die dringende Notwendigkeit zum Betreten des belgischen Bodens geführt hätte; die Bewohner sollten sich nun in das deutsche Kriegsrecht schicken; jeder Angriff auf deutsche Truppen müßte als Hochverrat mit der Kugel bestraft werden. Als der Offizier das letzte Wort ausgesprochen hatte, wurde plötzlich auf ihn gefeuert, und er sank entsezt zur Erde. Zugleich wurden etwa acht Personen, aus deren Gruppe der Schuß gefallen war, verhaftet und auf der Stelle erschossen. Die übrigen Personen trieb man mit den Gewehrkolben in die Häuser zurück. Der Vorkämpfer des Telegraphenamts weigerte den Deutschen den Zutritt und wurde darum ebenfalls erschossen.

Aus demselben Blatte vom 8. August: Bei dem Geislichen von Vixhe wurden zwei Gewehre gefunden, über deren Herkunft er nichts zu sagen wußte. Der Befehlshaber ließ ihn sogleich freilassen. Der Geisliche von Berneau, der auf holländisches Gebiet geflüchtet, aber wieder zurückgeführt war, ist heute abend unter der Beschuldigung, aus dem Kirchthurm auf die Truppen gefeuert zu haben, erschossen worden.

Die Neußerungen eines holländischen Augenzeugen werden dazu beitragen, die Welt darüber aufzuklären, wer sich in Belgien wie Barbaren benommen hat, unsere Truppen oder die belgische Bevölkerung.

Die Zustände in Russisch-Polen.

Krakau, 11. Aug. Die Nowa Reforma veröffentlicht einen Artikel aus Warschau, in dem es heißt:

Wie es heute in Warschau aussieht, kann sich niemand vorstellen. Die Russen sind fort. Es klingt wie ein Traum. Noch vor einigen Tagen erhielt man, wenn jemand dies anzudeuten wagte, allgemein die Antwort: Bahnsinn! Phantasie! Und doch sind die Russen heute fort, einfach geflüchtet. Nach solchen Mengen vergossenen Blutes, nach 50 Jahren schrecklichster Grausamkeit! Noch in den letzten Tagen wurden Nacht für Nacht neun oder mehr Unglückliche gehängt und die Häuflinge in den Zellen gefoltert. Vor einigen Wochen noch hatten wir eine förmliche Jagd auf die Schuljugend, die akademische Jugend, die Pfadfinder und die Schützen. Heute ist dies alles vorbei. Es gibt keine Beamten mehr, welche die Aufgabe haben, Banditen zu organisieren. Heute kann man endlich sich auf die Straße hinauswagen. Jetzt können der einzelne und alle zusammen die Larve abwerfen, und ein jeder kann zeigen, wer und was er ist.

Keine Jaren-Regimenter mehr!

Im sächsischen Heer gibt es kein Jaren-Regiment mehr. Das Feldartillerie-Regiment Nr. 28 in Bautzen war vor einiger Zeit vom König Friedrich August dem Kaiser Nikolaus verliehen worden und es trug seitdem auf den Achsellappen die Anfangsbuchstaben seines Chefs. Seit dem Wortbruch des Jaren sind, wie die Frankfurter Zeitung meldet, diese Buchstaben von den Achsellappen verschwunden und man sieht nur noch die Zahl 28 darauf.

Der Jar ist außerdem Chef des Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1, Chef des Kürassier-Regiments Kaiser Nikolaus I. von Rußland (Brandenb.) Nr. 6 und des Husaren-Regiments Kaiser Nikolaus II. von Rußland (1. Westfal.) Nr. 8, Inhaber des Leib-Dragoner-Regiments (2. Großherzogth. Hess.) Nr. 24, er steht à la suite der Kaiserlichen Marine sowie auch des 2. Garde-Dragoner-Regiments Kaiserin Alexandra von Rußland. Auch bei diesem Regiment sind, wie verlautet, die Anfangsbuchstaben verschwunden. Bei dem Alexander-Regiment und den 6. Kürassieren steht die Sache anders, da sie nicht die Anfangsbuchstaben des jetzigen Jaren, sondern verstorbener Chefs tragen.

Die Engländer Hamburgs.

Hamburg, 12. Aug. Ein aus den hier anässigen Engländern gebildeter Ausschuss hat die englische Kirche in Hamburg dem Roten Kreuz für die Aufnahme verwundeter Soldaten zur

Verfügung gestellt und in einem Schreiben betont, es soll dies ein Zeichen der Dankeschuld dafür sein, daß Hamburg den hier lebenden Engländern stets wohlwollende und aufrichtige Freundschaft entgegengebracht habe und ihnen eine zweite Heimat geworden sei. Gleichzeitig überwies die hiesigen Niederlassungen der 5 englischen Banken dem Roten Kreuz eine Geldsumme zur Herrichtung der englischen Kirche als Hospital.

Beute und Gefangene.

Berlin, 12. Aug. Bei Mülhausen haben die deutschen Truppen 10 französische Offiziere und 513 Mann gefangen genommen. Außerdem wurden 4 Geschütze, 10 Fahrzeuge und eine sehr große Anzahl Gewehre erbeutet. Der deutsche Boden ist vom Feinde gefäubert. — Bei Lagarde sind den deutschen Truppen über tausend unterwundene Kriegsgefangene in die Hände gefallen, über ein Sechstel der beiden französischen Regimenter, die im Gefecht standen.

Deutsche und Amerikaner.

Berlin, 12. Aug. Die Rundgebung, die gestern abend im Rathssaal in Anwesenheit des amerikanischen Botschafters, einer Reihe führender Persönlichkeiten der Reichshauptstadt und unter ganz außerordentlich starker Beteiligung von Amerikanern und Deutschen abgehalten wurde, legte ein überaus erfreuliches Zeugnis ab für die freundschaftlichen Gefühle, die in dieser schweren Zeit beide großen Völker verbinden. Der Oberbürgermeister Bormuth versprach den Amerikanern, deren Kolonie einen so angesehenen Bestandteil unseres reichshauptstädtischen Lebens bildet, alle Förderung und Unterstützung, auf die sie infolge der Kriegsverhältnisse irgend Anspruch machen werden. Professor Harnad schildert in hinreichenden Worten die gewaltige Kulturarbeit der Vereinigten Staaten, die überwältigende Gaisfreundschaft, welche die Amerikaner allezeit für die Deutschen an den Tag gelegt haben. Er erinnert als an etwas Unvergessliches, an die Unterstützung, die 1870 der amerikanische Botschafter in Paris den dortigen Deutschen habe zuteil werden lassen, eine Tat, die sich heute wiederholt. Unter tiefer Bewegung gedachte Harnad der englischen Politik mit den Worten: „In einem Falle, der unser Herz schmerzlich aufgerissen hat, zeigte sich, daß Blut nicht mehr dicker als Wasser ist,“ und er feierte die deutsch-amerikanische Freundschaft. Sie beruht auf der gemeinsamen Anerkennung des Wertes jeder Menschenseele, die Anerkennung der Pflicht, für das Ideal Gott, Freiheit, Vaterland, das Leben aufs Spiel zu setzen, und auf der gemeinsamen Achtung vor dem Recht. Deutsche und Amerikaner fühlten, daß es einer gemeinsamen Sache galt, als der Redner des Kampfes gedachte, den wir nunmehr für unsere gemeinsame Kultur gegen die byzantinisch-moskowitzische Unkultur führen müssen. Herzlich dankte der amerikanische Botschafter Gerard. Im ganzen deutschen Volk wird diese Rundgebung den freudigsten Widerhall finden und sicher auch in den Vereinigten Staaten freudig aufgenommen werden.

Frankfurt, 12. Aug. In einem Aufruf, den das amerikanische Konsulat erlassen hat, werden die dauernd oder vorübergehend hier wohnhaften Amerikanerinnen zur Gründung eines Vereins aufgefordert, dessen Zweck sein soll, der Einwohnerschaft von Frankfurt in jeder Art und Weise beizustehen, aus Dankbarkeit für die Freundslichkeit und lebenswürdige Behandlung, welche die Einwohner von Frankfurt den Amerikanern während dieser ersten Kriegszeit zuteil werden ließen. Darauf taten sich etwa 200 amerikanische Damen zusammen. Es sprachen Pastor Rev. Charles Brofenstire, Frau Lambrecht aus New-York und Frau Cooper, die alleamt ihre Sympathien für Frankfurt zum Ausdruck brachten. Es wurde dann unter dem Vorsitz der Gattin des früheren Mannheimer Konsuls der Vereinigten Staaten ein Hilfsausschuss gebildet. Die Amerikanerinnen wollen Wäsche und Kleider für Bedürftige kaufen oder selbst anfertigen und außerdem Zigarren, Tee, Schokolade usw. für die ins Feld ziehenden Soldaten sammeln.

Bad Homburg, 12. Aug. An den Oberbürgermeister unserer Stadt wurde von 32 Amerikanern, die sich soeben hier befinden, folgende Rundgebung gerichtet:

„Warum guden Sie mich so an?“ wörtelt der Karierte. „Ich überlegte gerade, ob Sie vielleicht imstande wären —“ „Was —?“ — „Um —! Einen — einen —“ er sögert.

„Na, quetschen Sie sich doch aus!“
„Einen — verschlossenen Schreibtisch zu öffnen!“ plakt Bernardo heraus.

„Kleinigkeit! Wo ist das Ding?“
In Bernardos Augen leuchtet es auf. Er hat den Mann richtig beurteilt. „Dort!“

Nur einen Blick wirft der Karierte auf das Schloß. Dann zieht er ein Stück dicken Draht aus der Tasche, macht eine Schlinge und schiebt sie in das Schlüsselloch.

„Werden wir gleich haben. Spielerei. Möchte das Schloß gehen, das der Grasso nicht aufkriegt! So, jetzt passen Sie auf! Eins — zwei —“

Ein Rumoren an der Nebentür läßt ihn innehalten. Beide Männer fahren erschrocken zusammen. Da packt auch schon eine kräftige Faust den Karierten beim Rocktragen und befördert ihn an die Luft.

Dann erst wendet Dr. Roden, der im Nebenzimmer durch die verdächtigen Geräusche in seiner Arbeit gestört worden war, sein zornrotes Gesicht Bernardo Morgano zu.

„Darf ich um eine kurze Unterredung bitten?“
„Großer Gott! Keinen Streitt!“ steht Donna Lucia, die sich ängstlich im Hintergrund hält. Angelina ist sowieso heute so aufgeregt. Wenn sie laute Stimmen hört —

„Ohne Sorge, Signora!“

Nach fünf Minuten schon verläßt Bernardo das Haus seiner Mutter ohne Abschied. In ehrlich deutscher Weise hat Dr. Roden ihm gesagt, was er von ihm hält. Und das muß nichts Schmeichelhaftes gewesen sein.

Denn als Bernardos Augen das erleuchtete Fenster des Gelehrten streifen, ballt sich seine Faust, und aus seinem Blick funkelt tödlicher Haß.

Abenddämmerung senkt sich mächtig herab auf die ewige Stadt. Heimwärts geht der erhabene Sonnenball. So weit der Blick sich in den Horizont bohrt — violettstimmende Feuersglut.

Den Tiberstrom entlang wandeln Rinaldo und Teresita. Es ist, als ob seit jenem gemeinschaftlichen Theaterbesuch ein Band ihre Herzen verknüpfe, das sie immer näher aneinander zieht.

Wir möchten nicht unterlassen, unseren wärmsten Dank und unsere Anerkennung auszusprechen für die in dieser schweren Zeit zuteil gewordene Gaisfreundschaft und freundschaftliche Gefinnung von Seiten der südbelgischen militärischen Behörden sowie der Homburger Bürger.

Gleichzeitig überwies die Unterzeichner dieser Kundgebung für die Familien der Eingezogenen eine Summe von 3000 Mk. Die Sammlung soll fortgesetzt werden.

Die Jesuiten.

Berlin, 11. Aug. Getreu dem Worte des Kaisers, daß er keine Partei und keinen Konfessionsunterschied kenne, hat der Reichskanzler, der Erzbergerischen Korrespondenz zufolge, angeordnet, daß die bekannte Bundesratsverordnung außer Kraft tritt und daß die Jesuiten zur Bildung von Schulen zugelassen sind. Die ganze deutsche Ordensprovinz hat schon vor acht Tagen dem Heer und der Flotte zur Verfügung gestellt und zwar unter Angabe der Sprachbeherrschung der einzelnen Mitglieder, da heute Männer, die polnische und die russische Sprache verstehen, sehr zu gebrauchen sind.

Verschiedene Nachrichten.

Frankfurt, 12. Aug. Gestern abend kurz nach 8 Uhr traf hier der erste Trupp französischer Infanteristen ein und wurde in einer Schule untergebracht. Es war kein imponierender Anblick, den die 170 schwächlichen Rekruten in ihrem verwahrlosten Zustande und in ihrer schlappigen Haltung boten. Wenn sie nicht die bekannten roten Hosen, die blauen Jacken und die blauen Käppchen getragen hätten, hätte man schwerlich glauben können, daß es sich wirklich um Soldaten handelte. Eine große Menschenmenge sammelte sich bald an und begleitete den Gefangenentrupp. In die Hofstraße auf Deutschland mischten sich Beschimpfungen der Gefangenen, jedoch die Wachmannschaften mit ihren Trupps in Seitengassen einbogen, um sie von Menschenmenge zu entziehen. Man begeißelt die Empörung der Bevölkerung gegen die französische Friedensbrecher; allein die Gesellschaft, die gestern die Gefangenen eingbracht wurde, war so kümmerlich, daß sie wirklich überflüssig schien, wegen ihr sich zu erregen. So wir unsern Mut und die Begeisterung für bessere Verhältnisse auf. — Gestern nachmittag wurden mehrere hundert italienische Sonderzüge nach Bayern befördert, von wo sie in Heimat zurückkehren. — Auf Veranlassung des vaterländischen Frauenvereins wurden zunächst 30 Frauen für die Reinigung der Straßenreinigung eingestellt. Sollte sich die Arbeit bewähren, so wird sie ausgedehnt. Bezahlt wird der übliche Tagelohn.

Aus Nassau, 11. Aug. Der „Allgemeine Lehrerverein im Regierungsbezirk Wiesbaden“ bewilligte aus seiner Kasse für das Rote Kreuz 2000 Mk.

Wiesbaden, 12. Aug. Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat eine Sammlung für die zurückgebliebenen eröffnet und selbst 5000 Mark dazu beigetragen.

Köln, 12. Aug. Hotelbesitzer Friedrich Schröder, hat am dritten Mobilmachungstag dem Oberbürgermeister für ein zweites Mobilmachungshotel ein Grundstück von 1500 Quadratmetern unentgeltlich für Einquartierungszwecke zur Verfügung gestellt und sich außerdem verpflichtet, umfangreiche Wäsche und das erforderliche Personal unentgeltlich zu stellen. Auch steht seit Beginn der Mobilmachung jedem Wehrfähigen das Hotel offen, den Vaterlandverteidigern wird alles Gewünschte sofort ohne Entgelt verabreicht.

Nagel, 11. Aug. Das Feldgericht verurteilte einen aus Lütich eingebrachten Zivilisten zur standrechtlichen Erschießung, weil er aus dem Hinterhalt auf deutsche Soldaten geschossen hat.

Offen, 11. Aug. Der alte Bergarbeiterverband hat eine Willkürliste zur Unterstützung der Familien der einberufenen Mitglieder bereit.

Berlin, 9. Aug. Die am 5. Mobilmachungstage erlassenen Zentral-Meldestellen des Roten Kreuzes hat bisher 32 000 Meldungen zum Dienst in der freiwilligen Kriegsfremdenhilfe entgegengenommen. Bei der Annahmestelle für vorgeübte

Krauskopf. Aus der grellgrünen Krawatte blüht ein übergroßer Diamant.

„Guten Abend!“ erwidert Bernardo kühl. Durchdringend blicken die beiden einander an. Mit dem Instinkt niedriger Naturen wittern sie sofort Geistesverwandtschaft.

„Ich wünsche Signor Rockfeller zu sprechen.“ — „grüß der Braunkarierte — Signor William Rockfeller.“

„Er ist nicht zu Hause.“ — „Das seh' ich.“

„Kann ich ihm etwas bestellen?“

„Ne, das können Sie nicht. Was ich ihm zu sagen habe, muß ich ihm selber sagen.“

Und ohne Beremonie läßt der fremde Eindringling sich auf einem der Sessel nieder.

Bernardos zugeknöpfte Miene wird erschrocken freundlich. Er rückt einen Stuhl heran und setzt sich neben den merkwürdigen Besucher.

„Darf ich um Ihren Namen bitten, Signore?“

„Mein Name? ... O ja. Ich heiße Grasso. Tonio Grasso.“

„Sie sind ein Freund des Signor Rockfeller?“

Der Karierte lacht. „Freund? Ne, ... das Gegenteil.“

Bernardos Miene hellt sich mehr und mehr auf.

„Hal er Sie irgendwie beleidigt?“

„Nur beleidigt? Bestohlen hat er mich.“ — „Nicht möglich!“

Bernardo geht zur Kommode, gießt aus einer dickbauchigen Chianti-Korbflasche zwei Gläser voll und reicht das eine Tonio Grasso.

„Proßt!“ — „Proßt!“

„Und nun erzählen Sie!“ Wieder lacht der Karierte. „Erzählen soll ich? Ne, ... Über das sag' ich Ihnen: wenn Sie wüßten, was ich weiß — dann würden Sie den sauberen „Signor Rockfeller“ beim Schlafittchen nehmen und —“

„Nun — und?“ drängt Bernardo, fast zitternd vor Erwartung.

„Sie denken wohl, Sie können mich anhören! Ne, das gibt's nicht ... Wenn ich Ihnen aber sonst irgendwie dienen kann —“

Bernardo antwortet nicht sogleich. Wie tastend ruht der Blick seiner stehenden Augen auf den höhnisch lächelnden Zügen des kleinen Mannes. Ein Gedanke schiebt ihm durch den Kopf, dem er nicht gleich Ausdruck zu geben mag.

Noch ist kein Wort von Liebe zwischen ihnen getauscht, obgleich es Rinaldo wiederholt auf den Lippen bringt. Nur öfters als sonst sucht jedes die Nähe des anderen.

„Ofters als sonst ruhen ihre Blicke ineinander.“

Donna Lucia hat Teresita nichts mitgeteilt von jenem abendlichen Rentonters zwischen ihrem Sohn und Dr. Roden.

auch nichts mitgeteilt von dem Besuch des unheimlichen Karierten, den der Gelehrte zum Hause herausgeholt hat.

Rinaldo freilich weiß es, da Dr. Roden es für seine Pflicht hielt, ihn von dem Schurkenreich, der gegen ihn geplant war, in Kenntnis zu setzen.

Heute zum erstenmal wagte es Rinaldo, die Geliebte zu einem Spaziergang aufzufordern. Nach einem schmerzhaften heißen Tag weht jetzt gegen Abend eine frische Brise vom Tiberstrom herüber.

Offener als sonst spricht Teresita sich zu ihrem Gleiter aus. Sie erzählt ihm von ihrer ärtlichen Sorge um ihre Mutter, von ihrer Sorge um die Schwester, von ihrer unbezwinglichen Antipathie gegen den unheimlichen es zu wollen, offenbart sie dem hochaufhorchenden den ganzen Reichtum ihrer edlen Seele. Von ihrer Heiligkeit erzählt sie ihm und von ihrer ersten Mutter, wie sie nichts sehnlicheres wünsche, als der Mutter, der kleinen Schwester das Leben einmal sorgenfrei zu sehen zu können. Es fällt ihr gar nicht auf, daß Rinaldo diesem Beweise ihres Vertrauens auch aus seiner eigenen Vergangenheit hätte etwas mitteilen sollen. So ganz ist dem schönen Augenbilde, daß sie nichts vermisst — gar nichts.

Inzwischen ist es ganz dunkel geworden. Voll erhellter der Mond kein lahes Licht auf die glatten Wasser des Tiberstromes. Gewissenlos stehen die dunklen Schirmen zum Himmel empor, wölben sich schwarze Schirmen in frühlingsduftiger Nacht, ragt wie ein mächtiger Steinkoloz dort hinten die gewaltige „Engelsburg“ zum Himmel.

Erhabene Einsamkeit ringsum.

Sanfte Traurigkeit weht durch die balsamische Luft. Nicht jene tiefe Traurigkeit der Herbstnächte, da fester Nebel kröseln; nicht jene todesstarre Traurigkeit der Winternächte, wenn der Sturm in den entblätterten Blättern heult; nicht jene heiße Traurigkeit der Sommernächte, die sich wie ein drückender Alp auf die Seele legt — nein, jene süße, herzerregende Traurigkeit der südbelgischen Frühling

Tausenden Mark gefunden wurden. Hammer war früher Leiter eines russischen Spionagerbüros in Kopenhagen, das seine Verbindungen über ganz Skandinavien, besonders über Schweden ausgedehnt hatte.

Konstantinopel, 10. Aug. Die Fürstin von Albanien ist mit ihren Kindern heute Vormittag an Bord des italienischen Dampfers „Stizila“ hier angekommen und mit dem rumänischen Schiff „Dajia“ nach Konstanza abgefahren.

London, 12. August Viele von Deutschen bewohnten Häuser sind von der hiesigen Polizei durchsucht worden. Nicht weniger als 21 Espione oder als solche verdächtige Leute wurden am Dienstag und Mittwoch voriger Woche in Haft genommen, darunter ein deutscher Baron und andere in hohen sozialen Stellungen befindliche Deutsche. Die ihnen gehörigen Automobile wurden von der Polizei beschlagnahmt. Auch der Vertreter Krupps, Friedrich Wilhelm von Bülow, wurde verhaftet.

Kriegspflichten der Bevölkerung.

Berlin, 12. Aug. In den ersten Zeiten, die über uns hereingebrochen sind, fordert das Vaterland neben vielen und großen Opfern auch eine unbedingte Verschwiegenheit über alle Maßnahmen, die mit dem Krieg in Zusammenhang stehen. Dies gilt nicht nur von den militärischen Maßnahmen, sondern auch von den Anordnungen der Zivilbehörden, den Vorgängen in Privatbetrieben und sonstigen Vorfällen irgendwelcher Art, die von dem alltäglichen Leben abweichen und dadurch den Feinden zu Schlüssen über die militärischen Maßnahmen Anlaß geben können. Insbesondere dürfen Nachrichten, die Angehörige vom Kriegsschauplatz senden, nicht weitergegeben werden. Auch über Vorkommnisse und Maßnahmen bei unseren Verbündeten muß Stillschweigen beobachtet werden. Der Reichstanzler hat auf Grund des Gesetzes gegen den Verrat militärischer Geheimnisse durch die Bekanntmachung vom 31. Juli 1914 Veröffentlichungen über militärisch-wichtige Nachrichten verboten. Die vorsätzliche Übertretung dieses Verbots wird mit Gefängnis oder Festungshaft bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 5000 Mark bestraft. Mit Gefängnis bis zu einem Jahr wird bestraft, wer in Beziehung auf die Zahl, die Marschrichtung oder angeblichen Siege der Feinde wissenschaftlich falsche Gerüchte ausstreut oder verbreitet, welche geeignet sind, die Zivil- oder Militärbehörden hinsichtlich ihrer Maßnahmen irreführen; die gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher, sei es auch nur fahrlässig, die Verbote übertreißt, die in dieser Hinsicht die Militärbehörden auf Grund des Kriegszustandes erlassen haben. Ein jeder tut deshalb gut, bei seinen Mitteilungen größte Vorsicht walten zu lassen im mündlichen Verkehr sowohl wie auch im Brief-, Fernsprech- und Telegrammverkehr, nicht allein nach dem Ausland, sondern auch im Inland. Die Interessen des Reiches fordern, daß rücksichtslos gegen unbefugte Verbreiter der oben bezeichneten Nachrichten eingeschritten wird. Zuversichtlich hoffen aber die Kriegsführungen des Heeres und der Marine, daß sie in keinem Falle zu einem derartigen Einschreiten gezwungen werden, sondern daß alle Stände allerorts ihren Wünschen mit Verständnis für den Ernst der Lage und mit patriotischem Empfinden entgegenkommen werden. Durch den Großen Generalstab und den Admiralstab der Marine in Berlin werden den Tageszeitungen dauernd Nachrichten über die Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen zugehen, sie werden so reichhaltig und ausführlich gehalten werden, wie es das Reichswohl gestattet. Hiermit muß sich die Allgemeinheit genügen lassen. Alles weitere schädigt die Interessen des Reiches. Besonders wichtig bleibt dauernd die Erhaltung aller Verkehrseinrichtungen, namentlich der Kunstbauten an Eisenbahnen, Kanälen und Wegen, sowie aller der Schifffahrt dienenden Einrichtungen. Eisenbahnen, Kanäle und Brücken werden dauernd militärisch scharf bewacht, die unerlaubte Annäherung an Bahnstrecken und Brücken ist daher mit Lebensgefahr verbunden. Jedem, der einen verbrecherischen Anschlag gegen unsere Verkehrseinrichtungen vereitelt und den Verbrecher einliefert oder zu seiner Festnahme verhilft, wird hohe Belohnung zugesichert. Auch bei dieser Gelegenheit wird aber nochmals darauf hingewiesen, daß der dienstliche Automobilverkehr nicht durch falsch betätigte Wachsamkeit gestört werden darf, weil sonst die größten Nachteile für die Befehls- und Nachrichtenübermittlung entstehen würden. Fremde Kraftwagen sind jetzt nicht mehr im Lande. (W. T. B.)

Die Verlängerung der Wechselrisen.

Berlin, 11. Aug. Bekanntlich hat der Bundesrat auf Grund des Gesetzes vom 4. August die Anordnung getroffen, daß die Frist für die Bornahme einer Handlung, deren es zur Ausübung oder Erhaltung von Wechselrechten oder des Regreßrechtes aus einem Scheck bedarf, bis auf weiteres, soweit sie nicht am 31. Juli 1914 abgelaufen war, um 30 Tage verlängert werde. Zur Erläuterung wird bemerkt, daß es lediglich von dem Ermessen des Wechselgläubigers abhängt, ob er von den durch diese Anordnung zugelassenen Erleichterungen Gebrauch machen will oder nicht. Demgemäß werden dem Vernehmen nach auch die Reichsbankanstalten hinsichtlich der bei ihnen diskontierten Wechsel es von der Lage der einzelnen Fälle abhängig machen, ob der Protest und die sonst in Betracht kommenden Handlungen sofort vorzunehmen oder hinauszuschieben sind. Selbstverständlich wird in dessen bei der zu treffenden Entscheidung auf die durch den Zwang der gegenwärtigen Verhältnisse geschaffene Notlage der soliden Wechselschuldner in tunlichst weitem Umfang Rücksicht genommen werden. Eine Fristbewilligung für Schecks wird bei der Reichsbank nicht stattfinden.

Die Ernte gesichert!

Berlin, 11. Aug. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Die seit Beginn des Krieges vielfach hervorgetretene Befürchtung, es werde

wegen der Einberufung eines großen Teiles der landwirtschaftlichen Bevölkerung zu den Fahnen nicht gelingen, die Ernte hereinzubringen, darf jetzt als unbegründet bezeichnet werden. Nach den aus preussischen Provinzen vorliegenden Berichten ist der Bedarf an Erntearbeitern in den meisten Gebieten aus den beschäftigungslos gewordenen gewerblichen Arbeitern der Umgegend gedeckt worden. Es fehlt jetzt nur noch in wenigen östlichen Bezirken, hauptsächlich in der Provinz Ostpreußen, an landwirtschaftlichen Arbeitern. Mit der Beförderung von Arbeitern nach dem Osten ist begonnen worden; da Arbeitskräfte reichlich zur Verfügung stehen, wird die Nachfrage in kurzer Zeit überall befriedigt werden können.“

Allerlei Vorschläge!

Die „Köln. Z.“ schreibt: Bis in das tiefste Mark ist unser Volk ergriffen von dem Kampf um unser nationales Dasein, der uns aufgezwungen wurde. Diese Teilnahme aller Klassen und Schichten an dem großen Ringen äußert sich auch in einer Fülle von Zuschriften, die bei uns einlaufen und die sich in Vorschlägen der mannigfachsten Art ergehen, wie man die Kräfte unseres Volkes noch weiter für den Krieg ausnützen kann. Zum Teil ist bei diesen Gedanken der Wille besser als die Möglichkeit, sie zu verwirklichen, andere bringen immerhin Anregungen, die nicht von der Hand zu weisen sind oder doch von so vielen geteilt werden, daß sie Erwähnung verdienen. So schreibt man uns, viele Freiwillige hätten bei den Truppenteilen keine Annahme finden können, weil sich in einzelnen Standorten zu viele gemeldet hätten. Es solle deshalb bekannt gegeben werden, wo noch Kriegsfreiwillige genommen würden. Die Deffentlichkeit müsse Gelder sammeln, um Unbemittelten die Reise zu diesen Garnisonen zu ermöglichen. Eine andere Zuschrift meint, es dürfe niemand abgewiesen werden. Hierbei wird vergessen, daß der Andrang so stark ist, daß wir nicht über das genügende Ausbildungspersonal verfügen, um die Leute erst kriegsbrauchbar zu machen. Unausgebildete Leute sind aber bei aller Vaterlandsliebe ein Ballast für die Truppe und bevölkern nur die Lazarette. 1870 hat unser alter Kaiser daher ein strenges Verbot ergehen lassen, derartige noch nicht völlig den Anstrengungen gewachsene junge Leute nachzuschicken. Dieser Grundsatz muß auch jetzt maßgebend sein. Sobald den Truppen vor dem Feind Ersatz nachgeschickt ist, ergeben sich Lücken, in die Freiwillige eingestellt werden können. Eine erfolglose Meldung im gegenwärtigen Augenblick bedeutet durchaus nicht, daß nicht später Gelegenheit sich findet, dem Vaterland mit der Waffe zu dienen. Ein dritter Vorschlag wünscht, daß alle Privatleute, die etwa aus ihrer Dienstzeit noch Uniformen besitzen oder Ausrüstungsstücke, sie der Militärverwaltung zur Verfügung stellen sollen. Dann können ferner, besonders bei den neu gebildeten Truppenteilen, noch Fahrräder gebraucht werden, die ihre Besitzer unentgeltlich ihnen zum Gebrauch überlassen, Mittel zum Ankauf haben die Truppenteile nicht.

v. d. Goltz an die deutsche Jugend.

Berlin, 11. Aug. Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz erläßt im Namen des Jungdeutscher Bund des folgenden Aufruf an die deutsche Jugend: Mit inniger Freude habe ich aus allen Teilen des Reiches die Nachricht erhalten, daß die Jungmannschaften unseres Bundes durch wackeres Verhalten, braves und tüchtiges Zugreifen bei den Erntearbeiten, Hilfeleistungen jeder Art, durch Manneszucht und Ordnung sich die höchste Anerkennung erworben haben. Ich spreche ihnen allen meinen herzlichsten Dank und meine Anerkennung dafür aus. Ihr Verhalten beweist mir, daß die durch die Lehren des Bundes gestreute Saat kräftig aufgegangen ist und in der Zukunft reiche Früchte tragen wird, in der, wie ich hoffe, sich die gesamte deutsche Jugend ohne Ausnahme im großen Jungdeutscher Bund zusammenfinden wird. Sie wissen ja, daß es unser Grundsatz bei allen Übungen war, niemals ein angefangenes Werk unvollendet zu lassen; das wird sich jetzt bewähren. Vorwärts also, deutsche Jungmannschaft! Jeder von Euch tue seine Pflicht für das Vaterland, für unseren geliebten Kaiser und sein Reich, gleichgültig an welchem Platz der einzelne gestellt wird. Während der Dauer des Krieges tritt unser Bund vorübergehend in die allgemeine Neuordnung der Jugendkräfte ein, die in nächster Zeit von höherer Stelle aus getroffen werden wird. In ihr sollen die älteren Klassen vom 16. Lebensjahr aufwärts eine Ausbildung erhalten, durch welche sie unmittelbarer als bisher für den Kriegsdienst vorbereitet werden. Jungdeutschland hat sich früh an den Gedanken gewöhnt, zur Verteidigung des Vaterlandes berufen zu sein. Jetzt sieht es dieses schneller, als wir alle dachten, erfüllt. Es freue sich dessen und setze alle Kräfte ein, sich dieser Bestimmung wert zu zeigen. Es sei, wenn es zu den Fahnen berufen wird, wie unser Gesetz es befiehlt, unerschrocken und tapfer, weil sein Herz nicht anders kann. Es bekämpfe jede Anwendung von Furcht, Frauen oder Schwäche als seiner nicht würdig; es trage Ungemach und Beschwerde mit Gleichmut, bewahre die Ruhe in der Gefahr und achte die Ehre höher als ihr Leben. Unser Vaterland ist schwer bedroht, die Feinde wollen es nicht nur schwächen, sondern zerstücken und vernichten. Aber seine tapferere Kriegsmacht wird es retten, zum Siege führen und seinen Ruhm erhöhen. Jungdeutschland hilft dabei, es glaubt fest an die Zukunft Deutschlands und ist entschlossen, ihr unter seines Kaisers glorreicher Führung Gut und Leben zu opfern. Glück auf, deutsche Jungmannschaft! Uns Werk! Erfülle deine Pflicht!

Charlottenburg, 10. August.

Freiherr von der Goltz
Generalfeldmarschall und erster Vorsitzender des Jungdeutscher Bundes.

Normal mit Ausweispapieren sind bisher rund 1200 Personen genommen und ärztlich untersucht worden.

Berlin, 12. August. Der serbische Geschäftsträger in Berlin hat vor seiner Abreise noch die Kriegserklärung an das Deutsche Reich übergeben. Darauf sind die diplomatischen Beziehungen ebenso wie die zu Montenegro abgebrochen worden. Für den Gang der Weltgeschichte ist ziemlich gleichgültig. Auch über das Schicksal von Albanien und Montenegro wird auf den großen Schlachtfeldern im Osten und Westen entschieden werden.

Berlin, 12. August. Belgische Blätter veröffentlichen Telegramme zwischen dem Präsidenten der französischen Kammer Dechanel und dem Präsidenten der belgischen Kammer. In ihnen werden die Belgier als Verteidiger der europäischen Gerechtigkeit und als Vorkämpfer der Ehre bezeichnet. Sie geben die Blätter offen die Bildung eines Frontireur-Verbands für den Guerillakrieg zu. — „Kosakenpferde zu sehen! Am 10. Plennig“, war mit Kreide an einem Wagen geschrieben, der gestern mit einem Pferdetransport durch den Wald kam. Es handelte sich dabei um die ersten Kosaken, die typischen kleinen Halbblätler mit dem russischen Koppelband über den Schultern standen furchtsam zwischen den großen knochigen ostpreussischen Genossen — Trotz der schwierigen Lage, in welcher sich unsere oft einzeln stehenden Kosaken befinden, hat der kleine Kreuzer „Dresden“ nach den Nachrichten den Dampfer „Mauretania“ bis vor die Küste von Halifax gejagt. In der Nordsee unternahm der Streifenkreuzer mehrfach Vorstöße, ohne auf den Feind zu stoßen. Die Natur des Seekrieges bringt es eben mit sich, daß auf diesem Kriegsschauplatz Zusammenstöße, die schließlich zur Entscheidungsschlacht führen würden, unter Umständen erst nach geraumer Zeit zu erwarten sind. — Die Berlin erscheinende „Continental Times“ (Zeitung für den Ausland) schreibt in ihrer Ausgabe vom 2. August: Ungeachtet der verschiedenen Rabinette auf die Einschränkungen gemacht, denen Rabelmeldungen im Kriegsfall unterworfen werden müßten. Gemäß diesen Einschränkungen sind Nachrichten über englische Linien nur in englischer Sprache mit voller Adresse des Absenders zu versenden. Während diese Vorschriften wenigstens für die Depeschen der diplomatischen Vertreter neutraler Staaten keine Geltung hatten, scheint die englische Regierung die gegenwärtige Zeit einen Bruch dieses Brauchs zu befürchten. Wir erfahren, daß der amerikanische Gesandte in Stockholm darauf aufmerksam gemacht worden ist, daß in Washington von der englischen Rabelgesellschaft nicht angenommen werden. Dies erscheint als eine auffällige Abweichung der Neutralitätsgesetze mit der Wirkung, daß die neutralen Staaten von ihren diplomatischen Vertretern in den neutralen Ländern abgeschnitten sind. Wir können hoffen, daß befriedigende Erklärungen für ein solches Verhalten gegeben werden, das geeignet ist, die amtlichen Nachrichten und die öffentliche Meinung zu beunruhigen.

Schellert, 11. Aug. Nach einer dem König von Württemberg zugegangenen Meldung hat das 8. Württembergische Infanterieregiment Nr. 126 bei Mühlhausen zwei französische Feldgeschütze und 4 Artillerie-Regiments erobert.

Unterfranken, 12. Aug. Etwa 1000 Italiener, die von einem Sonderzuge in die Heimat befördert wurden, verabschiedeten eine eindrucksvolle Kundgebung, indem sie mit dem deutschen Fahne durch die Straßen zogen und begeistert die „Marianne“ riefen. — Eine englische Reisegesellschaft, die auf der Durchreise von Wien nach London über München und Holland auf dem Aschaffenburg Bahnhof untergebracht war, spendete der Hoflichkeit und Rücksichtnahme, die sie in Feindesland behandelt wurden, volle Anerkennung und Lob.

Wien, 11. Aug. In Czernowitz erschien dieser Tage eine Schwadron russischer Kosaken in voller Ausrüstung und mit dem österreichischen Böhren; sie wurde entwaffnet und in Gefangen gehalten.

Paris, 12. August. Als Ergebnis des innerhalb der letzten drei Tage zwischen Paris und Wien gefolgten Verhandlungen hat die französische Regierung dem österreichischen Regierung über die Entsendung österreichischer Truppen nach Deutschland gegeben hatte, dem österreichischen Kaiser die französischen Vorkämpfer in Wien abzuberufen. Der österreichische Botschafter hat darauf den Ministerpräsidenten, ihm seine Pässe zuzustellen. Der Botschafter hat in einem nach Italien abgehenden Dampfer seinen Abschied genommen, die Form der internationalen Beziehungen gewahrt.

Antwerpen, 12. Aug. Frauen und Kinder, die aus dem Lande eintraten, lobten die Haltung der deutschen Soldaten, wenn die Einwohner sich freundlich und ruhig verhielten. Manche Soldaten geben den Kindern Cigaretten, Zigaretten, Zigaretten und Cognac. Um dem Vorwurf zu begegnen, daß sie vergiftete Lebensmittel verteilten, brechen sie zuerst ein Stückchen ab und essen es selbst. Die deutschen Posten waren den Frauen gegenüber sehr freundlich. In Lise wurden sie sogar zum Kreuz geführt, wo man große Kannen mit Milch den Kindern gab.

Stockholm, 12. Aug. Nach Meldungen aus Stockholm ist dieser wohnte seit einigen Tagen unter dem Namen eines in einem Stockholmer Hotel, wo ihn ein Gast der den kommandierenden Admiral in Kenntnis brachte, der den Admiral entsandte eine Patrouille, die Hammer mit ihm eine in seiner Begleitung befindliche Dame, bei der Diamanten im Werte von vielen Tausenden auf kaum vernarbte Wunden träufelt, das menschliche Herz mit linder Hoffnung füllt und die beiden jungen Menschenkindern, die langsam unter dem Einfluß der Sonne schlendern, stehen unter dem Einfluß der Sonne schlendern.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 13. August.

* (Massauische Landesbank.) Die Einlieferung von Wertpapieren bei der Massauischen Landesbank zur Verwahrung und Verwaltung hat in dieser kritischen Zeit einen solchen Umfang angenommen, daß sich der Andrang nicht mehr bewältigen läßt. Ein Grund zu solcher Eile liegt gar nicht vor. Die Landesbankdirektion bittet, in diesem Monat keine Effekten mehr einzuliefern, oder wenigstens vorher anzufragen. Sie behält sich vor, die Annahme unangemeldeter Sendungen zu verweigern. Diejenigen, die ihre Effekten in der letzten Zeit eingeliefert haben, müssen sich noch längere Zeit gebulden, bis der Hinterlegungsschein ausgefertigt werden kann.

* Der Vorsitzende des Obst- und Gartenbauvereins schreibt uns: In der jetzigen Zeit der Not und Gefahr unseres Vaterlandes, wo aller Herzen in Hilfsbereitschaft höher schlagen und eiferwillige Hände sich überall öffnen, um ihr Scherflein beizutragen zum Kampf um unsere heiligsten Güter, können die Vereine, die zur Mithilfe in der Lage sind, unmöglich müßig bleiben. Wir haben im Obst- und Gartenbauverein 30 M. bewilligt zur Prämierung von Vorgärten, Ball u. und Fenskerschmuck. Ich meine, in einer solchen schweren Zeit könnte jeder und wenn er sich noch so sehr bemüht hat, zur Verschönerung des Stadtbildes beizutragen, auf eine Prämierung verzichten und der Verein könnte die für diesen Zweck bewilligten Gelder besser und nützlicher verwenden. Ich würde den Vorschlag machen, diese Summe dem Verein vom Roten Kreuz zur Pflege Verwundeter zu übermitteln. Alle Mitglieder des Obst- und Gartenbauvereins werden zu einer Besprechung und Beschlußfassung auf Donnerstag, den 13. August, abends 9 Uhr, in das Bahnhof-Hotel eingeladen. Ich hege die Hoffnung, daß die Mitglieder recht zahlreich erscheinen, oder sofern sie am Erscheinen verhindert sind, mit den gefassten Beschlüssen einverstanden sind.

* Eine Übung der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz fand gestern in Gegenwart des Herrn Landrats von Ziegenwiz auf dem hiesigen Bohastelg statt. Es wurden Aufmärsche und andere Exerzition gezeigt, die sämtlich das volle Lob und die Anerkennung des Herrn Landrats fanden, aber auch das Publikum hatte einmal Gelegenheit, sich überzeugen zu können, daß bei unserer Sanitätskolonne alles klappt.

* Für die Aufnahme von Verwundeten sollen einige Räume unserer Heil- und Pflege-Anstalt hergerichtet werden. Man hofft, 400 Verwundete unterbringen zu können. Die Aufnahme verwundeter Offiziere ist auch vorgesehen. Eventuell soll auch der Gesellschaftsraum als Lazarettraum verwandt werden.

zu können. Die Aufnahme verwundeter Offiziere ist auch vorgesehen. Eventuell soll auch der Gesellschaftsraum als Lazarettraum verwandt werden.

* Die Handwerkskammer des Kammerbezirks schreibt: Infolge des Krieges sind manche Handwerker zu den Fahnen gerufen worden, die ihr Geschäft allein oder mit einem Lehrling betreiben haben. Das Geschäft wird in vielen Fällen geschlossen werden müssen. Die Zurückgebliebenen des Meisters können sich nicht ernähren, der aus dem Kriege heimkehrende brave Soldat findet sein Geschäft ruiniert und seine Familie verarmt. Das darf nicht geschehen! Hier muß geholfen werden und es kann geholfen werden! Viele größere Geschäfte haben ältere Gesellen zurückbehalten. Man überweise je einen solchen an die verwaisenen Betriebe. Auch viele ältere Meister sind zurückgeblieben und können sich des verwaisenen Geschäfts des Kollegen annehmen. Das ist eine edle, patriotische Tat und außerdem eine Ehrenpflicht. Besonders die Innungen und sonstigen handwerklichen Vereinigungen können sich in dieser Beziehung verdienstvoll betätigen. Wir rufen sie dazu auf und zweifeln nicht, daß sie dem Aufruf gern folgen werden.

* Der Königl. Landrat in Dillenburg ersucht uns, darauf hinzuweisen, daß den in unserem Staatsgebiet weilenden amerikanischen Staatsangehörigen seitens aller Behörden und seitens der Bevölkerung überall größtes Entgegenkommen zu erzeigen ist.

* Die Vorbereitungen zur Einrichtung eines Lazarett in dem vom Kreise angekauften Bömpfer'schen Hause in der Nothstraße nehmen einen guten Fortgang. Das Lazarett wird etwa 50 Verwundete aufnehmen können. Zur Vervollständigung werden noch Bänke, Betten, Bettwäsche, Möbel usw. gebraucht und werden gütige Spender ersucht, ihre milde Hand aufzutun. Zur Bewältigung der Verpflegungsbedürfnisse wird noch ein besondertes Aufruf erlassen und die Bürgererschaft schon heute gebeten, recht reichlich beizusteuern. Alle Gaben sind auf dem Rathaus abzugeben. Geldspenden werden schon jetzt erbeten und wollen ebenfalls auf dem Rathaus abgeliefert werden. Es ist mit Freude zu begrüßen, daß gerade die weniger Bemittelten für diesen Zweck schon schöne Beweise ihrer Vaterlandsliebe gegeben haben. Allen herzlichsten Dank. Gestern fand unter Führung des Herrn Bürgermeisters eine Besichtigung des Lazarett durch den Herrn Landrat nebst Frau Gemahlin statt und haben sich beide sehr lobenswert über alles was sie gesehen, ausgesprochen.

* In Ergänzung unseres gestrigen Artikels hinsichtlich Verpflegung der unsere Station berührenden Truppentransporte ist noch zu erwähnen, daß außer von der Gemeinde Herborn-

feelbach auch von den übrigen Gemeinden wie Biedenbach, Sinn, Fleißbach, Battersbach, Heberthal, Nebenbach, Burg, Oberndorf, Eifenroth, Gartenrod, Driedorf, Offenbach, Amdorf Eier, Butter, Brod, Fleischwaren, Kaffee Milch, und Feuchtsäfte etc. reichlich geliefert wurden und von weiteren Gemeinden wie Schindbach, Guntersdorf, Niederweibach, Oberweibach, Freitshaus, Nebenbach, Mademühlen, Münchhausen, Seilhofen, Rodenberg, Waldbach, Heisterberg, Hohenroth und Kriegerberg, Baldbach, Heisterberg, Hohenroth und Kriegerberg, Aussicht gestellt worden sind. Nur so ist es dem Kommando möglich gewesen, den an ihn gestellten Anforderungen nachzukommen. Allen Gebern vorläufig auf diesem Wege unseren Dank.

* Die Einrichtung einer Kinderpflegerin unserer Stadt ist in Aussicht genommen. Sie soll dazu beitragen, die Frauen unserer Krieger, die auf Arbeit gehen wollen, zu entlasten und ihre Kinder in Schutz und Aufsicht zu nehmen. Hierbei handelt es sich um schulpflichtige Kinder, da die schulpflichtigen ja in der Kleinkinderschule aufgezogen werden. Möchte auch dieses Werk die nötige Unterstützung finden. Im Inseratenteil.

* Herr Carl Baumann, hier, bestand sein Vorkurs-Examen und trat als Kriegs-Freiwilliger im Infanterie-Regiment Nr. 82 in Göttingen ein.

* Sinn. Die von unserem Herrn Bürgermeister geordnete Sammlung für die Familien der ins Feld gezogenen Krieger hatte den schönen Erfolg, daß bis jetzt an 475 Mark aber auch noch andere Gaben eingegangen sind. Möchten weitere Spenden noch reichlich fließen.

Weilburg, 12. Aug. Im nahen Ahnhausen spielte das jährige Mädchen des Säulenwärters Feuerbach vorige Woche mit seinem Hund an der Lahn. Es hatte die Schürze, die der Hund angebunden war, um den Leib geschlungen, und dem Spielen sprang der Hund ins Wasser und riß das Mädchen mit sich. Die Nerven konnten nur als Leiche geborgen werden.

Wiesbaden. Von den evangel. Geistlichen Wiesbadens sind vier freiwillig für den Kriegsdienst gemeldet. Zwei von ihnen sind außerdem dienstpflchtig und erwarten ihre Berufung.

Wetzlar, 12. Aug. Auf dem heutigen Markt kostete ein Pfund Butter 1,00—1,05 Mark, Eier das Stück 8—9 Pfennig.

Gießen. Im 79. Lebensjahre verstarb hier der deutsche Zahnarzt, Dr. dent. h. c. G. W. R. Altmann, Ehrenmeister der deutschen Großloge. Er war der erste praktizierende Zahnarzt in Gießen, Warburg und Kassel und hat 1870/71 die Soldaten in den Lazaretten behandelt.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Ein Oetker = Pudding

Nahrhaft, wohlschmeckend.

aus Dr. Oetker's Puddingpulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.) ist eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit wenig Mühe täglich auf den Tisch gebracht werden kann. Genaue Anweisung steht auf jedem Päckchen.

Handelsmarke: „Oetker's Hellskopf“.

Billig, leicht herzustellen.

Zu Vanille- und Mandel-Pudding schmeckt eine Fruchtsoße oder frische gekochte oder eingemachte Früchte am besten. Zu Schokolade- und Frucht-Pudding gibt man eine Vanille-Soße aus Dr. Oetker's Saucenpulver, Vanille-Geschmack, zu 10 Pfg.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

Wiederbeginn des Schulunterrichts.

Der Schulunterricht an der Mittel- und Volksschule wird am

Freitag, den 14. d. Mts., vormittags 8 Uhr, in vollem Umfange wieder aufgenommen.

Die Eltern bitte ich, die Kinder zu der angegebenen Zeit zur Schule schicken zu wollen und sie auch zu regelmäßigen Schulbesuch anzuhalten.

Anträge auf Befreiung oder Dispensation vom Schulbesuch sind den Herren Rektoren zu unterbreiten.

Herborn, den 12. August 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Fisch-Verkauf.

Morgen, Freitag, den 14. d. Mts., von vormittags 11 Uhr ab gelangen in der Wohnung des Fischers Wissenbach

Weiße Fische

aus der Dill zum Preise von 30 Pfg. das Pfund zum Verkauf. Der ganze Erlös dient wohltätigen Zwecken.

Herborn, den 13. August 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern und das Schulgeld für das 2. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1914 ist bis zum Fälligkeitstermin, den 15. August, zu zahlen.

Gleichzeitig wird an die Einzahler des Wassergeldes für April—Juni mit dem Bemerkten erinnert, daß nach Ablauf von 8 Tagen, am 21. August, mit der zwangsweisen Beitreibung begonnen werden muß.

Ein Drittel des Wehrbeitrages ist bis anfangs Septbr. d. J. zu zahlen.

Herborn, den 12. August 1914.

Die Stadtkasse.

Die Stadtkasse

bleibt morgen Vormittag geschlossen.

Herborn, den 13. August 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung

betreffend Aufruf des Landsturms.

Von der ausgebildeten Landsturm-Infanterie müssen sich außer den befohlenen Jahresklassen am 16. Mobilmachungstag (den 16. August, nachmittags 5 Uhr), beim Bezirkskommando Wetzlar noch die Jahresklassen 1897 (soweit sie 1875 geboren sind) und die Jahresklasse 1891 stellen.

Von den ausgebildeten Landsturm sämtlicher übrigen Waffengattungen haben sich außer den befohlenen Jahresklassen am 17. Mobilmachungstage (den 18. August), 3 Uhr nachmittags in Wetzlar auf dem Saarplatz gleichfalls noch die Jahresklasse 1897 (soweit sie 1875 geboren sind) und die Jahresklasse 1891 zu stellen.

Dillenburg, den 11. August 1914.

Der Königl. Landrat: v. Ziegenwiz.

Wird hiermit bekannt gemacht.

Herborn, den 11. August 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Auf Befehl des Chefs des Eisenbahnwesens haben **Eisenarbeiter freie Fahrfahrt**. Die Herren Bürgermeister werden ersucht, dies ortsüblich bekannt zu machen und außerdem am Gemeindebrett öffentlich anzuschlagen.

Dillenburg, den 12. August 1914.

Der Königl. Landrat: J. V.: Jacobi.

Aufruf!

Vom Hilfsausschuß ist beschlossen: für die Kinder derjenigen Frauen unserer Krieger, die auf Arbeit gehen wollen, soll, damit sie ihre Kinder nicht unbeaufsichtigt zu lassen brauchen, eine **Kinderpflege (Krippe)** eingerichtet werden.

Anfragen und Anmeldungen bei Frau Kaufmann **Max Piscator** und Frau Kaufmann **Peter Prinz** bis **Samstag Abend**. — Sodann wird herzlich und dringend gebeten, daß sich **Damen** bei dem Unterzeichneten melden, die bei der Kinderpflege helfen wollen.

Dekan Professor Hauken.

Zum Einmachen

empfehlen:

- Kristallzucker, fein u. grobkörnig
- Salicylalkohol
- Essigsäure
- Weineisig
- Essigessenz
- Salicyl
- Salicylpergament
- Bergamentpapier
- sämtliche Zutaten.

Drogerie A. Doeinck, Herborn.

Süßrahmbutter,

täglich frisch, offeriert zu billigsten Preisen gegen Nachnahme

Dampfmolkerei Wolzhäuser, Kr. Biedenkopf.



Da unsere Trebertrodenanlage abgebrannt ist, so geben wir unsere

Treber,

bestehend aus Mais und Gerste, billig ab. Bei der heutigen Teuerung der Futtermittel sind unsere Treber besser, vollwertiger und sehr billiger Ersatz, sowohl für Schweine, als Rindviehfutter.

Preßhefeabrik Gebr. Marg, Kagenfurt.

Frühkartoffeln,

der Zit. 5 Mt., 10 Pf. 60 Pf. Chr. Carl Hoffmann, Herborn, Alsbach.

2 kleine Wohnungen zu mieten. F. Magnus, Herborn.

Darlehen

von 50—1000 M. an jeden Leute jeden Standes zu vergeben. (Ratenrückzahlung). Streng u. diskret. (Viele Dankeschreiben). Danner & Co., Gießen, Untere Karlestr. 77.

Angestellter einer hiesigen Firma hat einen größeren Geldbetrag verloren und bittet den Finder um Rückgabe gegen gute Belohnung. Näheres in der Geschäftsstelle des Verh. Tagel.

2 tüchtige Arbeiter

für Holzbearbeitungsmaschinen gesucht.

Gebr. Neundorff, Herborn.

Suche per sofort ein tüchtiges

Mädchen

nicht unter 18 Jahren gegen guten Lohn. Zu erfragen in der Exped. des Verh. Tagel.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn, den 12. August: Donnerstag, den 12. August: Abends 9 Uhr 10 Min. in der Kirche: Andacht. Lied: 140. Um 9 Uhr wird mit einer Glocke ein Zeichen gegeben.